

## Zum Beginn / 4. Oktober 2017

Sehr geehrter Herr Erzbischof,  
liebe Gäste,  
sehr geehrte Damen und Herren,

nach vielen Reden steigen Hunger und Durst, und dennoch kommt nun noch eine letzte hinzu. Aber ich verspreche, es – zumindest einigermaßen – im Rahmen zu halten. Als Saarländer sagt man zu einem solchen Anlass: „Hauptsach, gudd gess!“ Ich weiß nicht, ob jetzt alle Anwesenden das Idiom verstanden haben. Es warten also noch ein paar angenehme Dinge auf uns, deren Verzehr allerdings einen kleinen Fußweg erfordert. Nach meinen Worten und dem letzten Musikstück der Swing Sisters darf ich Sie alle bitten, sich auf den Weg in die Katholische Akademie zu begeben (immer dem Strom folgend); dort ist das Buffet bereits für uns bereitet.

Damit Sie wissen, mit wem Sie es künftig in der Akademie zu tun haben, möchte ich mich Ihnen zunächst vorstellen, mit einigen persönlichen und theologischen Hintergründen, und dann den Blick nach vorne richten auf die kommende Zeit.

Saarländer sind heimat- und clanverbunden und wissen angesichts ihres kleinen Fleckens Erde, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Als solcher freue mich daher, dass heute meine Eltern und Verwandten, wie auch ein Freund aus ganz frühen Ministranten-Jahren, sogar aus Brüssel, nach Freiburg gekommen sind. Darüber hinaus sind aus späteren Lebensabschnitten weitere Freunde aus Nah und Fern heute Abend hier. Es freut mich sehr, dass Ihr den – mitunter weiten – Weg auf Euch genommen habt! Seit meiner Studienzeit bin ich aber auch in Baden beheimatet. Das hat ganz wesentlich mit meiner Frau zu tun, die bereits einige Stationen im Leben mit mir mitgezogen ist. Ohne ihre stete Unterstützung hätte ich manche Herausforderungen und Prüfungen der vergangenen Jahre sicher nicht bestanden und würde heute nicht hier stehen. Dir, Ulrike, gebührt heute mein ganz besonderer Dank! Meine Frau stammt gebürtig aus Karlsruhe, also aus Badens Residenz. Als Wahl-Badener bin ich froh und dankbar, dass auch meine Schwieger-Familie mit dabei ist.

Diözesan war ich als Saarländer bis zu Abitur und Vordiplom ein Trierer Bistumsangehöriger. Schon vor geraumer Zeit bin ich – was meine kirchliche Identität angeht – zum Freiburger geworden; ganz wesentlich mit veranlasst durch meinen langjährigen früheren Chef im Ordinariat, Weihbischof emeritus Paul Wehrle. Auch über seine Anwesenheit heute Abend freue ich mich sehr. Theologisch stehe ich auf den Schultern des großen Sohnes der Stadt Freiburg, Karl Rahner, und stamme zugleich aus der Verweyen-Schule. Hansjürgen Verweyen und seine Frau Ingrid können heute Abend leider nicht anwesend sein; die Sache mit der „Schülerschaft“ hätte er auch nicht hören mögen. Weitere „Nicht-Schüler“, wie wir im alten Kolloquiums-Sprech zu sagen pflegen, sind heute aber hier. Auch Euch ein herzliches Willkommen!

Die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen ist für eine Katholische Akademie elementar. Ich bin dankbar, dass viele Mitglieder der Hochschulen, und insbesondere der Theologischen Fakultät heute den Weg hierher auf sich genommen haben. In meinen bisherigen Arbeitsfeldern war mir der Blick über den diözesanen Tellerrand hinaus immer sehr wichtig. Deshalb habe ich mich sehr gefreut über die Grußworte von Ihnen, Frau Regierungspräsidentin Schäfer, für das Land, von Ihnen, Herr Oberbürgermeister Dr. Salomon, für die Stadt wie auch von meiner badisch-evangelischen Kollegin, Pfarrerin Engelmann, für die Kooperation der vier kirchlichen Akademien in Baden-Württemberg, und von Prälat Dr. Klasvogt für den Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland. Ihnen allen einen herzlichen Dank, auch im Namen von Thomas Herkert, für Ihre anregenden Worte!

Arbeitstechnisch bin ich ein Teamplayer. Und die Akademie ist, wie ich nicht müde werde zu sagen, keine One-Man-Show, sondern ein komplexes Gebilde, in dem viele Professionen und Kompetenzen ineinander greifen. Wie gut das in der Akademie funktioniert, durfte ich vom Tag meines Dienstbeginns an erleben. In den ersten Wochen hatte ich oft den Eindruck, jeder weiß, wie die Dinge funktionieren, nur ich nicht. Insbesondere Norbert Schwab, der Stellv. Direktor, und Christiane Wenner, die Direktionssekretärin, haben dann aber schnell und äußerst zuverlässig dafür gesorgt, dass ich Trittsicherheit gewonnen habe. Von daher freue ich mich sehr, dass heute

meine Kolleginnen und Kollegen vom Reinigungsdienst, vom Empfang, aus Küche, Service und Hausmeisterei, von den Sekretariaten und aus Studienleitung und Direktion, die natürlich alle Dienst haben und zum großen Teil in der Akademie Vorbereitungen treffen, mit uns feiern. Aber auch viele ehemalige Kolleginnen und Kollegen aus dem Ordinariat, den Studienbegleitungen, Hochschulgemeinden bis hin zum Forum Hochschule und Kirche in Bonn darf ich willkommen heißen.

Wie soll es nun also weitergehen, in der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg? Mit einem Wort, nicht groß anders, als es mit meinem Vorgänger aufgehört hat. Mit Thomas Herkert verbindet mich eine langjährige Geschichte, die zu lang, zu facettenreich und auch zu persönlich ist, um hier erzählt zu werden. Diese Geschichte hat dazu geführt, dass ich in den vergangenen Jahren schon desöfteren in Veranstaltungen und Überlegungen der Akademie eingebunden war –, übrigens, ohne dass dabei bei mir der Gedanke aufkam, dass ich einmal sein Nachfolger werden könnte. Jedenfalls sind mir seine Prämissen von Akademiearbeit und Leitung dieses Hauses sehr vertraut. Und ich sehe nicht, warum ich die Dinge nun grundlegend anders machen sollte. Was nicht ausschließt, dass es an der einen oder anderen Stelle Weiterentwicklungen geben kann oder auch geben muss. So bin ich z.B. nicht Priester und kann von daher das bewährte Sonntags-Format „Christlicher Glaube für Fragende“ nicht in gleicher Weise fortsetzen, aber durchaus in anderer. Mein Kollege Alexander Foitzik und ich denken derzeit intensiv darüber nach. Und Anfang kommenden Jahres wird es losgehen mit der Reihe „Kapellen-Gespräche für Suchende und Fragende“ in unserer Akademie-Kapelle, alternierend am Freitag- und am Sonntagabend.

Als Team der Studienleitungen werden wir uns bemühen, auch in Zukunft ansprechende Themen und Formate anzubieten. Eine Vorliebe habe ich für das Gespräch Naturwissenschaften – Theologie und bringe mit dem „Hochfeldener Dialog“ auch ein bereits über Jahre bewährtes Format in die Akademie mit ein. Ich freue mich, dass einige Mitstreiter dieses Dialogs heute Abend ebenfalls unter uns sind. Auch Euch ein herzliches Willkommen! Religions- und verfassungspolitische Fragen interessieren mich angesichts unserer derzeitigen gesellschaftlichen Situation besonders. Die zugehörige soziologische Analyse erspare ich Ihnen in diesem Rahmen. Die Stichworte Umbruch, Erosion der Gewissheiten, Verunsicherung, Krise

sind uns allen hinlänglich geläufig. Ansonsten kann ich sagen: Den Herausforderungen von Akademiearbeit durch das digitale Zeitalter und das veränderte Kommunikationsverhalten heutiger Menschen werden wir uns in der Akademie weiter stellen. Ebenso der Frage, wie wir auch jüngeres Publikum für Akademiearbeit gewinnen bzw. mit unserem Haus in Berührung bringen können. Gleichzeitig bin ich davon überzeugt, dass Akademie nicht nur in unseren schönen, aber natürlich auch ästhetisch milieugeprägten Räumen stattfinden muss. Bestimmte Zielgruppen, etwa Studierende, werden wir eher erreichen, wenn wir uns als Akademie an ihre Lebensorte und -wege begeben. Dazu werden Kooperationen mit anderen kirchlichen und nicht-kirchlichen Partnern hilfreich sein, mit bewährten und auch mit neuen, etwa den Hochschulgemeinden, Stipendien-Organisationen, der Schulstiftung und Studierendenwohnheimen. Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg muss auch nicht nur in Freiburg stattfinden, ohne nun den Anfang der Arbeit vor über 60 Jahren als sog. „Wander-Akademie“ der Diözese als Idealbild allzu sehr zu strapazieren. Aber auch das wird nur mit Partnern im Bildungsbereich vor Ort möglich sein. Überhaupt sehe ich die Akademie, wie schon Thomas Herkert, als eine Vernetzungsagentur im diözesanen und gesellschaftlichen Bildungs-Netzwerk; für beide haben wir daher auch Dienstleistungen zu erbringen.

Ich weiß wohl, dass ich in eine Tradition mit großen Fußstapfen von Hemmerle bis Herkert eintrete. Besonders freue ich mich daher, dass auch unsere beiden Vor-Vorgänger, Dr. Dietmar Bader und Prof. Ludwig Wenzler, heute Abend anwesend sind. Angesichts der bedeutenden Geschichte dieser Einrichtung möchte ich mit einem Gedanken aus der bewegenden letzten Freiburger Akademierede Karl Rahners schließen, die er 1984, kurz vor seinem Tod, im randvollen Audimax der Universität gehalten hat. Rahner schreibt dort, wohlgemerkt 1984(!), einerseits der Theologie ins Stammbuch: „[W]ie könnte man heute Theologie anders treiben als in einer möglichst breiten Konfrontation und möglichst breitem Dialog mit all der heute ungeheuer differenzierten Vielfalt anthropologischer Wissenschaften?“<sup>1</sup> Selbiges gilt auch für die Akademiearbeit, und eben auch die des Jahres 2017. Und dann gibt dieser wirklich große Geist andererseits – und das empfinde ich als ungeheuer tröstlich – in alemannischer Bescheidenheit sein Unbehagen preis, wegen seiner

---

<sup>1</sup> Karl Rahner, Erfahrungen eines katholischen Theologen, in: Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen. Karl Rahner zum 80. Geburtstag, hg. v. Karl Lehmann, München-Zürich und Katholische Akademie Freiburg 1984, 105-119, hier 114.

eigenen Begrenztheit in diesem Dialog. Noch einmal Rahner im Original: „Ich meine die schlichte Tatsache, daß ich von dem, was in allen Wissenschaften, aber auch in allen anderen Äußerungen der Dichtung, Musik, bildenden Kunst und sogar der Menschheitsgeschichte überhaupt an Erfahrung und Wissen vom Menschen präsent ist, nur einen entsetzlich kleinen Teil wirklich erfahren habe und weiß, obwohl ich als Theologe eigentlich das alles wissen müßte.“<sup>2</sup> Mit diesem Anspruch und zugleich mit dem Eingeständnis der eigenen Grenzen sollte Akademiearbeit der Kirche auch heute erfolgen. Aufgrund guter Personalplanung meines Vorgängers und des Stellvertretenden Direktors gibt es im Akademierteam sehr unterschiedliche Kompetenzen, so dass wir, bei aller persönlichen Begrenztheit, doch ein breiteres fachliches Spektrum abdecken können.

Sehr geehrter Herr Erzbischof, ich danke Ihnen sehr für das Vertrauen, das Sie mit der Übertragung dieser Aufgabe in mich legen. Ich werde das mir Mögliche tun, ihr gerecht zu werden. Meiner Loyalität zu Ihnen und zur Kirche können Sie sich dabei sicher sein. Und die schließt als Akademiedirektor nach meinem Verständnis ein, auch unbequeme Dinge zur Sprache zu bringen und in den innerkirchlichen Dialog einzuspeisen, wenn freilich auch nicht immer öffentlich. Aber einem solchen Amts-Verständnis sind Sie ja nicht abgeneigt, wie ich in meiner bisherigen Tätigkeit schon erleben durfte. Meine Damen und Herren, Ihnen allen vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>2</sup> Ebd., 115.